UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Wunderblumen aus Westfalens Gottesgarten

Windolph, Anton M.

Paderborn, 1926

Hathumar

urn:nbn:de:hbz:466:1-48749

Visual Library

Hathumar (7. September)

Aus San Lorenzo, der Kirche, die man in Rom dem Andenken des heiligen Diakons geweiht hatte, zog eine Prozession aus nach San Stefano; der Papst selbst führte sie. Es war um die Wende des achten und neunten Jahrhunderts, und Leo III. saß auf Petri Stuhl. Er war heilig und gerecht; doch das mißfiel manchen Großen in und um Rom, denen er ein Dorn im Auge war. Und weil sie vor keiner Greueltat zurückschreckten, so scheuten sie sich auch nicht, selbst eine heilige Handlung zu stören. Sie überfielen den Papst, den keine Wache schützte, und vergriffen sich gar freventlich an ihm. Sie zerstachen ihm die Augen, rissen ihm die Zunge aus und ließen ihn, mit tiefen Wunden ganz bedeckt, halbtot am Wege liegen. Wer nicht mehr sehen und reden konnte, der war für die Rebellen erledigt. Doch, o Wunder! Der Mund, der für die Welt stumm geworden war, rief die Apostelfürsten an; denn das Auge, das geblendet war, schaute doch im Glauben den allmächtigen Gott. Und das vertrauensvolle Gebet wurde erhört. Noch in derselben Nacht, die der Freveltat folgte, erlangte Papst Leo Gesicht und Sprache wieder. Eilends aber verließ er Rom, um vor seinen Widersachern bei einem mächtigen Helfer Schutz

zu suchen. Er eilte über die Alpen; denn er wußte, beim großen Karl konnte er Hilfe wider die Frevler erwarten.

Nicht in seiner Pfalz zu Aachen wollte der König den Papst empfangen, sondern im Sachsenlande wollte er mit ihm zusammentreffen. An den Quellen der Pader erwartete er ihn. Sollte der Stellvertreter Christi sehen, wie weit ins frühere Heidenland hinein der Franke schon das Kreuz getragen hatte? Mit allen Ehren wurde der Papst empfangen und zum Gotteshause geleitet, das, eine Glaubensfeste, aus starken Quadern gefügt, seiner Vollendung entgegenging. Der Papst selbst weihte in der Unterkirche einen Altar ein, ehe er, des königlichen Schutzes versichert, zur Rückkehr sich entschloß.

Eine Kirche, die so durch die Anwesenheit der höchsten Gebieter in Kirche und Welt geehrt worden war, war wohl auch wert, daß drin ein Bischofsstuhl stand. Und Karl hatte dafür den rechten Mann gefunden.

Jahre war es schon her, da hatten die Edlen aus dem Sachsenvolke ihm ihre Söhne vorführen müssen. Geiseln hatte er aus ihnen ausgewählt, damit sie ein Unterpfand des Friedens seien. Es war ein schweres Los, das da manchen freiheitliebenden Jüngling traf; aber es war zu seinem Heile.

Unter den jungen Sachsenrecken war auch Hathumar, an vornehmer Gesinnung der edelsten einer. Dem Bischof Meingoß von Würzburg ward er von Karl übergeben, der sollte über ihn wachen, im wahren Glauben ihn wohl unterrichten und in guter Sitte förderlichst unterweisen. Da kam Hathumar in die rechte Schule; denn Meingoß war selbst ein gottseliger Mann, in Fröm-

migkeit nicht minder groß als in der Wissenschaft. Er streute guten Samen in des Sachsenjünglings empfängliches Herz, und bald konnte er sich an den schönsten Tugendblüten erfreuen.

Wohl mögen in die Träume des jungen Hathumar gar manchmal die Eichen der Heimat gerauscht haben; dazwischen aber klang ein heimlicher Ruf, ein Ruf, den zu hören nur Auserwählten vergönnt ist. Längst war er dem Waffenhandwerk entwöhnt; Schwerterklang und Schildgeklirr erfreute ihn nicht mehr. Ihn lockte eine andere Wehr. In Christi Heerschar einzutreten, hielt er, der freie, jetzt als Geisel gedemütigte Sachse, nicht unter seiner Würde. Drum hatte er sich ganz dem Herrn verschrieben. Unter die Kanoniker von Würzburg wurde er aufgenommen.

Da war er bald eine helle Leuchte. Rein und tadellos war sein Wandel, beredt sein Mund, wenn es galt, des heiligen Christenglaubens Lehren zu verkünden. Die erfüllten all sein Denken, und im Gesetze des Herrn und in den heiligen Schriften verweilte sein Sinn am liebsten.

Würzburgs Bischof hatte seine Freude an dieser Zierde seiner Diözese. Aber nicht für immer sollte Hathumar hier weilen. Dem König Karl war berichtet worden, wie vortrefflich sich der Sachsenjüngling entwickelt habe, und er war weitsichtig genug, ihn für eine wichtige Mission auszuersehen. Im Lande der roten Erde war ein besserer Platz für den glaubenseifrigen Diener Gottes. Der würde gewiß alles daran setzen, seine Stammesgenossen für das Kreuz zu gewinnen. Und weil der große

Karl ihm volles Vertrauen schenkte, ließ er ihm die Bischofsweihe geben, und nun hielt Hathumar mit Stab und Mitra seinen Einzug in die Paderstadt.

Das war noch ein weites Missionsfeld, in dem er nun Oberhirte sein sollte. Aber dem frommen Bischof war es ganz recht so; denn er wollte ja wie ein Apostel umherziehen und überall selbst das Licht des Glaubens entzünden. Noch standen allenthalben Götzenaltäre, die die Altvordern errichtet hatten. Und mochte es auch der große Karl unter Todesstrafe verboten haben, noch immer brodelte zu dunkler Nachtzeit in heiligen Hainen der Sud vom Fleische des weißen Fohlens. Hathumar wußte, was der Alten Brauch und geheiligte Satzung gewesen war. Er rief seine Stammesbrüder zurück von Irrtum und eitlem Götzenwahn. Seinem wachsamen Auge blieb es nicht verborgen, wenn Halsstarrige sich dem Kreuze nicht beugen wollten. Unerbittlich stürzte er die Säulen des Heidentums, zertrümmerte seine Altäre und fällte die Bäume, unter denen unbeugsamer Sachsentrotz zu Wotan betete und Baldur anflehte. Zu Fuß durchwanderte er seinen weiten Sprengel, um überall nach dem Rechten zu sehen. Wo Kirchen schon errichtet waren, da rief er das gläubige Volk zusammen und unterwies es mit überzeugender Beredsamkeit im Tugendstreben. Wo noch kein Gotteshaus stand, da legte er den Grundstein und ließ dann den Bau von Priestern aufführen, die er in seine Diözese berief. Wo aber eine Kirche einmal stand, da war auch eine Schule, in der schon die Jugend im Gottesglauben und in frommer Sitte unterrichtet und erzogen wurde.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

All diese Pflanzstätten des Christentums sollten nach des heiligen Bischofs Willen ihren Mittelpunkt in der Domkirche und in der in Verbindung damit stehenden Domschule haben. Darum war die Vollendung des Baues der Kathedrale seine vornehmste Sorge und die Einrichtung eines Kollegiums von Kanonikern sein Herzenswunsch. Diese sollten dann in klösterlicher Zucht Sachsenjünglinge zu Priestern und Lehrern heranbilden. Und hatte der Bischof ihnen dann die Hand aufgelegt, dann sollten sie hinausziehen als neue Apostel zu den Einzelhöfen und den Ortschaften und überall in Christi Auftrage das Kreuz verkündigen. Hathumars Missionseifer wußte auch andere zu begeistern. So begann denn schon bald das christliche Leben zu erstarken und zu blühen.

Zehn Jahre führte Hathumar den Stab als erster Bischof in der Paderstadt. Dann legte er müde ihn nieder in eines heiligen Nachfolgers Hände. Er selbst ging ein in die Gefilde der Seligen, um dort den Apostellohn zu empfangen.

Sein Leib fand ein Grab in der Krypta des Domes vor jenem Altare, den einst Papst Leo III. eingeweiht hatte, wo später dann auch die folgenden vier ersten Bischöfe von Paderborn beigesetzt wurden. Ein Sarg und ein Grab vereinigte die ehrwürdigen Gebeine, und fromm betete das Volk an der gemeinsamen Gruft, besonders seit man am 7. September eines jeden Jahres das Andenken der frommen Gottesmänner feierlich beging. Und die dankbare Erinnerung an sie ist auch heute noch nicht erstorben. Noch jetzt meldet eine große Steinplatte in der Dom-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

krypta, daß Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg im Jahre 1666 die Gruft öffnen ließ, um die zu ehren, die vor ihm den Stab geführt. Von den Gebeinen der fünf heiligen Männer fand man die Häupter unverletzt. In kostbare Gewänder gehüllt, wurden die verehrten Reliquien von neuem beigesetzt, um nun zu ruhen, bis der Jüngste Tag die Seelen wieder mit den Leibern vereinigt zu ewiger Glückseligkeit.